

Bezugs-Preis
in der Hauptausgabe oder deren Abgaben,
welche abgeholzt: vierfachjährlich A 8.— bei
sonstmaliger Abholung zu zahlen und damit
A 75. Durch die Post bezogen für Deutsch-
land u. Österreich vierfachjährlich A 450, für
die übrigen Länder und Britengau ebenfalls.

Redaktion und Expedition:

Gebenstrasse 8.
Gesprecher 158 und 229.

Abonnementen:

Alfred Dahn, Buchdr. Universitätsstr. 8.
S. Kötter, Buchdr. 14. u. Königstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Schlesische Straße 6.

Gesprecher 151 Nr. 1718.

Haupt-Filiale Berlin:

Carl Diederich, Herzl. Str. 10. Holzschmiedstr.

Gesprecher 151 Nr. 4008.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 139.

Mittwoch den 18. März 1903.

97. Jahrgang.

An Mein Volk.

Im Begriff, zur Erholung nach langer ernster Krankheit in den Süden zu reisen, drängt es Mich, noch einmal allen denen, welche bei Gelegenheit des schweren Unglücks, welches über Mich und Meine Familie hereingebrochen ist, Mir herzliche Beweise der Teilnahme gegeben haben, von ganzem Herzen zu danken. Mit diesem Ausdruck des Dankes verbinde Ich den Ausdruck der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Unruhe und Aufregung, welche sich infolge der betrübenden Vorgänge des vergangenen Winters weiter Kreise der Bevölkerung bemächtigt haben, endlich der Ruhe und dem früheren Vertrauen Platz machen werden. — Glaubet nicht denen, die Euch vorstellen, daß hinter all' dem Unglücklichen, das uns betroffen hat, nur geheimnisvoller Zug und Trug verborgen sei, sondern glaubet dem Worte Eures Königs, den Ihr nie als unwahr erkannt habt, daß dem unendlich Schmerzlichen, das über uns hereingebrochen ist, lediglich die ungebändigte Leidenschaft einer schon lange im stillen tief gesunkenen Frau zu Grunde liegt. — In der Überzeugung, daß Mein Volk Mir vertraut und sich in Meiner tiefen Bekümmernis immer mehr um Mich scharen wird, trete Ich, von zuversichtlicher Hoffnung erfüllt, Meine Reise an.

Englands neue Nordsee-Flottenstation nach ihrer politischen Bedeutung.

v. B. Die beschlossene Anlage einer neuen englischen Flottillestation in der Nordsee¹⁾ kann, nach welcher Seite man sie auch betrachte, nur überwiegend als eine Folge der wachsenden Erstärkung Deutschlands zur Seemacht gelten. Denn wenn die englische Admiralität die Größe der Flottillestationen und einer Vermehrung derselben, wie aus London berichtet wurde, schon seit längerer Zeit, und zwar schon seit 1890, beschäftigte, so geschah dies in Anbetracht der unablässigen Verstärkung der englischen Flotte infolge der wachsenden Erstärkung der anderen Seemächte und darunter namentlich Deutschlands. Wenn ferner Nord-Sachsen im März 1900 zu ihrer endgültigen Prüfung eine Kommission bildete, so trat diese in einem Zeitpunkte zusammen, in welchem das italienische Flottillestation unmittelbar vor der Beratung stand, und erholte der Vorschlag jener Kommission, wegen Raumangst für die vorhandenen Schiffe eine neue Flottillestation im Firth of Forth in der Nordsee zu errichten, nachdem in das deutsche Flottillestation zur Annahme gelangt war.

Die Vorberechnungen von offizieller englischer Seite, die beschlossene Bildung einer neuen Nordseeflottillestation lediglich als Folge jenes eingetreteten Raumangstes in den vorhandenen drei Flottillestationen der englischen Flotte: Portsmouth, Devonport und Chatham erachtet zu lassen, sind ja vom Standpunkt der guten offiziellen Beobachtungen Englands und Deutschlands begreiflich; denn sie zielen offenbar darauf ab, die Spannung, die zwischen den öffentlichen Meinung beider Länder infolge des Voreinkrieges und anderer Umstände noch, wenn auch in geringerem Grade, besteht, nicht von neuem zu verschärfen. Die Tatsache aber bleibt bestehen, daß englischerseits, nicht etwa in der vorzeitlich geschüierten Bucht von Pembroke oder bei Caenbyline, beide am St. George's-Kanal gelegen, sondern in der Nordsee die Anlage der neuen Flottillestationen verschlossen und bereits durch Besetzungen, Batterien, Kanonen und Magazine in aller Stille gefertigt wurde. Der Grund, den man dafür hinreichlich Pembrokes angibt, daß nur Konkurrenzbedarf und nicht zur Entwicklung zur Flottillestation geeignet sei, und hinsichtlich Caenbyline, daß daselbe zu entfernt von großen Bevölkerungszentren liege, erscheint in Anbetracht des technischen und sonstigen Geschicks, daß bei der Anlage der britischen Marineeinheiten entschieden zu werden steht, kaum stichhaltig. Nebenbei bestätigt Caenbyline bereits eine Reparaturwerkstatt und Magazine mit starken Kriegsschiffen. In einem nahmsten Teile der englischen Presse wird jedoch ganz auf andere hingewiesen, daß die Anlage der neuen Nordseeflottillestation gegen Deutschland gerichtet sei. Von England heißt es, könne nicht erwartet werden, daß es das Dasein der anwachenden deutschen Flotte einfach unbeachtet läßt. Dafür habe man schon zu oft zu hören bekommen, welcher Gebrauch von dieser Flotte gemacht werden sollte, und Deutschland, der Erbfeind des „Realpolitik“, der Prediger des „Rechts des Stärksten“, dürfe es England nicht betreiben, wenn dieses sich nicht durch Gesäßpolitis irre führen lassen möchte, sondern sich an die Tatsachen halte. Das am meisten ins Auge springende Datum hierbei sei, daß im Jahre

1900 eine britische Flotte vorhanden sein war und die französische Geschwader von Brest ausweichen, so stark wie die französische von heute, welche dann ihr Hauptquartier, ihren Hauptpunkt, gerade England gegenüber und darüber in der Nordsee habe. Hierfür müßte England die nötigen Gegenmaßnahmen treffen, da es sehr wichtig sein würde, wenn es sich mit alten Einrichtungen begnügt, als ob inzwischen gar keine ernst zu nehmende Seemacht nördlich des englischen Kanals entstanden wäre. Man hofft, meint man, die deutschen Kreuzer vor die einfache Alternative: Entweder bleibe Deutschland England freundlich gegenüber oder nicht. Bei das ersten der Fall, so könne die neue Flottillestation Deutschland nichts als leid tun, sondern sogar für deutsche Schiffe ebenso brauchbar und willkommen werden (!), wie für die englischen. Trete der zweite Fall ein, so sei England bereit, alle Mittel des Selbstschutzes in Betracht zu ziehen. Eine englische Flotte, die in der Nordsee vorgehe, müsse eine nähere und bewegtere Marinestation haben, als solche bis jetzt in dem Hafen von Chatham gehabt sei, und das sei eine genügende Rechtfertigung für die Maßnahmen, welche die englische Regierung jetzt in dieser Hinsicht zu treffen wünsche. In ähnlich präziser Form spricht sich die „National Review“ aus, indem sie auf die wachsende Macht und Größe der deutschen Flotte hinweist und erklärt, die Entwicklung Deutschlands zu einer Seemacht ersten Ranges mache es der englischen Admiralität zur unabwendbaren Pflicht, nicht mehr ausschließlich auf das Mittelmeer und den Kanal ihr Augenmerk zu richten, sondern auch die Nordsee mit einem starken Geschwader zu schützen. Wie sehr Deutschlands Seemacht zu fürchten sei, wird durch einen Vergleich der deutschen mit der englischen Flotte gezeigt. Die deutsche Flotte wird bestimmt, werde Jahr für Jahr vermehrt und veraltete Schiffe würden systematisch durch neue ersetzt, während in England der Bau der Kriegsschiffe unregelmäßig betrieben werde. Die Modernisierung der deutschen Flotte könnte innerhalb 48 Stunden erfolgen; die englische Flotte hingegen sei über den ganzen Erdball verteilt und könne nur langsam und allmählich konzentriert werden. Auf die Überlegenheit, die hierin die deutsche Flotte über die englische besitzt, habe bereits General v. Soden amsterdam gewußt und bemerkt: „Die Entwicklung zwischen Deutschland und England sei fortwährend leicht von einem unternehmenden Admiral zu rätselgelegt werden. Doch tritt mit England habe eine mächtige Flotte zur Vorausbereitung und Deutschland dünne feinen Tag verlieren, um sich zum Kampfe zu rüsten.“ Die See, habe General v. Soden betont, sei allen Mächten offen und die entscheidende Bewegung könne vor Eröffnung der Feindstellungen gemacht werden. Die „Nat. Review“ verweist daher die englische Admiralität auf ihre Pflicht, auch ihrerseits für alle Eventualitäten gerüstet zu sein und namentlich das Nordsee-Geschwader, womit das neugebildete „Heimatgeschwader“ gemeint sein dürfte, zu verstärken.

Der Vorschlag der Errichtung einer neuen Flottillestation wurde in England schon oft gemacht und eine Zeitlang Rücksicht an der Ostküste Fords als der geeignete Punkt für dieselbe bezeichnet. Allein die östliche Bucht ist eine bei weitem nicht so geschützt, wie die der Bucht von St. Margaret's Hope im Firth of Forth. Das Hauptquartier eines Geschwaders, wird bemerkt, müßte mit Rücksicht auf die Position des möglichen Gegner bestimmt werden. Fords, Plymouth und Portsmouth (Devonport) waren früher die Hauptwerften und Kriegerale Englands, da der Hauptgegner bestellt sei dem Mittelalter der Frankreich; dem

„Völker verträglich erwiesen hat“, legte sich aber auf das Herz deutscher Parteien. Ein hoher Bundesrat wird aber davon Kenntnis genommen haben, daß diese Stimmen dumpler Resignation zwecklos überwunden worden sind und einer möglich anhörenden, durch ganz Deutschland sich verbreitenden Bewegung Platz gemacht hat.

Weitere Kreise des Volkes sind mit der Überzeugung, daß die Wirkung des Aufhebung von § 2 des genannten Gesetzes nicht auf die Wiederherstellung des rechtmäßigen Reichsvertrags beschränkt. Was sie bedeutet, erklärt sich vielleicht nur aus der gesamten Sicherheitspolitischen Lage, aus welcher der Gedanke an eine Aufhebung hervorgegangen ist. Auch besteht die geplante Befreiung, daß der Auslegung von § 2 die des § 1 folgen und daß die Auslegung des § 1 unter den veränderten Verhältnissen aufregende Dämpfe hervorrufen wird.

Von der Schilderung der Gefahren des Jesuitenordens für unser Volkssieben dürfen wir Abstand nehmen. Alle Gründe, die jenseitig für den Erfolg des Jesuitenordens maßgebend waren, haben noch heute unvermindert und ungefährlich in Geltung und der Jesuitenorden würde es ablehnen, in irgend einem wesentlichen Punkte seine bekannten Grundätze gründlich zu ändern.

Dagegen müssen wir es offen aussprechen, daß das Wort des Herrn Reichskanzlers:

„Die konfessionellen Verhältnisse innerhalb des deutschen Reichs lassen es nicht länger notwendig erscheinen, einzelne deutsche Reichsangehörige bedeckt, weil sie dem Orden Jesu angehören, unter die Bedingungen eines Aufnahmegesetzes zu stellen, oder gegenüber ausländischen Ordendangehörigen eine besondere Ausweisungsbefreiung bestehen zu lassen“

zur Übereinstimmung nach in den tatsächlichen Verhältnissen nicht begründet ist. Im Gegensatz zu den vom Herrn Reichskanzler vertretenen Auffassung müssen wir vielmehr befürworten, daß die konfessionellen Verhältnisse innerhalb des Reiches gegenwärtig aufs äußerste gespannt sind. Und darum trägt nicht konfessioneller Nationalismus auf Seiten der Evangelischen die Schuld. Da nicht vielmehr die Machtweiterleitung und Machtüberschreitung des ultramontanen Einflusses in allen Teilen Deutschlands mit Händen zu greifen und nahezu zur Unverträglichkeit gekehrt? Wir verstoßen auf die Zustände im Königreich Bayern. Wir verstoßen auf die in den Flugschriftenliteratur und in gelehrten Werken immer bedeutendere Schädigung der Reformation, des Protestantismus, der evangelischen Frömmigkeit und Sittlichkeit unter Berufung auf paskalische Encycliken und Kundgebungen. Wir verstoßen auf die nächste, alte Sünde, Verlust und Altersdistanz umfassende Vereinsbildung in Clerical Interesse; auf die erziehende Durchdringung des Verlehrts, der Geschäftsliebe, der Bildung, des Handels und Wandes mit katholisch-konfessionellen Grundlagen; auf die in immer rascherem Tempo sich vollziehende Vermeidung der Ordensniederlassungen in Preußen; auf die Gründung einer katholisch-ökologischen Fakultät in Strasburg „noch vollständigem Rechte“ (vergl. das Clerical Sonnabblatt „La Verte Rome“); auf das tiefe Verachtsein des Zentrums mit allen reichsfestlichen Schreibungen im Osten, Westen und Süden Deutschlands; auf die seit Jahrzehnten beständige Identifikation katholischer und politischer Interessen. Das alles sind nicht vorübergehende Bestrebungen. Sie sind in dem Wesen der katholisch-katholischen Kirche begründet, welche nach ihren Grundlagen mit anderen Kirchen keinen Frieden halten kann; denn sie betreibt deren Doleinberechtigung. Doch diesen Grundlagen hat auch der „Orden Jesu“ getragen, seit er ins Leben getreten ist.

Von den Rückkehr der Jesuiten haben wir daher nur eine weitere Verstärkung der interkonfessionellen Verhältnisse zu erwarten. Wir sehen dieser Entwicklung mit großer Sorge entgegen. Nicht so sehr von dem Standpunkt der evangelischen Kirche; denn die Sicherung des evangelischen Bewußtseins ist eine zu erwartende Wirkung der Rückkehr des Ordens; aber von dem Standpunkt des deutschen Patrioten. Aber aus hohen Millionen katholischer Mitglieder, mit denen wir in gemeinsamer Arbeit an dem Wohl unseres Vater-

¹⁾ Komm. Die bereits vorhandene Nordseeflottillestation in Chatham mit Scheue.

Winged-Preis

Die 6gepalteene Zeitung 25 A.

Zeitung unter dem Reichsrecht (Lepidolit) 25 A. vor dem Reichsrecht (Lepidolit) 50 A.

Tafelblätter und Illustrationen aufgedruckt 50 A. — Gehörte für Nachdrucke und Übersetzungen 25 A. (vgl. Seite).

Orts-Zeitung (Wittenberg) 10 A. zur Zeit der Wittenberg-Messe 10 A. mit Postbezeichnung 10 A. mit Postbezeichnung 10 A. mit Postbezeichnung 10 A.

Anzeigenschluß für Anzeigen:

Wend.-Anzeige: Samstag 10 Uhr.

Morgen-Anzeige: Nachmittag 4 Uhr.

Anzeigen sind bis zu 10 Uhr geschickt zu richten.

Die Expedition ist montags und mittwochs geschlossen von 10 bis 10 Uhr abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Voigt in Leipzig.